

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** - (1751)

**Artikel:** Grosse astrologische Pracktica  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655523>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Größe Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt  
unsers hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands Jesu Christi,

M DCC LI.

Wortinnen mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,  
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-  
heiten, Krieg und Frieden, auch einlich merckwürdigen Himmels-Begebenheiten,  
so da nach ordentlichem Lauff des Gestirns sich eräugnen und  
zutragen dörrten, ic.

## Von den vier Jahrs-Zeiten.

### I. Von dem Winter.

**E**s ist nicht zu languen/ daß es in der  
Natur viele Dinge gebe/welche den  
Verstand des Menschen übersteigen,  
und thme daher seltsam und wunderbarlich ja  
vast unmöglich vorkommen wurden, wann  
er nicht den offenbaren Beweis derselben vor  
Augen hätte. Ein solches Wunder der Na-  
tur sehen wir zu Winters-Zeit an dem  
Schnee, welcher sowohl durch seine hell-  
glänzende weiße Farbe / als auch durch  
seine sternförmige meistens sechsseitliche Ge-  
stalt, uns in nicht geringe Verwunderung se-  
zet, daß wir denselben als ein höchst-ver-  
wunderliches Kunstwerk des weisesten Schöp-  
fers ansehen. Die ordentliche Zeit aber, in  
welcher der Schnee na urallicher Weise zu fa-  
len pfleget, ist der kalte und raube Winter,  
welcher für gegenwärtiges Jahr seinen An-  
fang genommen hat schon den 21. Christmo-  
nat 1750. Nachmittags um 9. Uhr / 20.  
Minuten, zu welcher Zeit die Sonne mit  
ihrem Eintritt in das himmlische Zeichen

des Steinbocks und den kürzesten Tag und  
längste Nacht gebracht hatte / die Planeten  
aber in folgender Ordnung am Himmel  
stuhnden: Der Saturnus ware im 4. Hau-  
se, im 8. Grad des Schützen, und hatte  
bey sich die Sonne, im 1. Grad des Stein-  
bocks, desgleichen die Venus, im 25. Grad  
des Schützen. ferner der Mercurius, im 28.  
Grad des Schützen, endlich ware auch all-  
da das Drachenhaupt, im 22. Grad eben-  
falls des Schützen; der Jupiter wohnte im  
9. Hause, 26. Grad des Widders; der  
Mars enthielte sich im 3. Hause, 16. Grad  
des Scorpions; der Mond stuhnde im 2.  
Hause, 14. Grad der Waag; und der Dra-  
chenschwanz befande sich im 10. Hau'e, 22.  
Grad der Zwillingen. Nach diesem wird  
der Saturnus der Hauptregent des Winter-  
Quartals seyn/jedoch im Jenner der Jupiter,  
im Hornung den Mond, und im Merz die  
Sonne, zu Mitregenten annehmen, daher  
stehet folgende Witterung zu erwarten:

**E**

Der





Der Jenner glebet dem Jahr einen dunklen Anfang bey finsterner Schnee-Luft, so aber bald durch rauhe Winde aufgeheitert wird, daß die Sonne hell erscheinen kan, woben es empfindlich kalt seyn will, bis der Himmel wiederum mit trüben Wolken umzogen wird, aus welchen vieler Regen / mit Schnee und Niesel vermischet, herabfallet, und dardurch unlustige Tage verursacht werden. Die Herren S. jucken die Apsel, ihr Mißvergügen zu bezeugen, weiln es ihnen nicht allerdings nach ihrem Wunsch gehet, und sie sich nach dem Sinn jenes Prinzen bequemen müssen.



Der Zornung will fast durchgehends eine zwar gelinde aber unlustige Winter- Witterung mit sich bringen, so daß er anfänglich mit ziemlichem Schneegestöber die Luft dunkel behal-

tet, worauf einige frostige Tage folgen, hernach aber wollen sich ungestüme Winde erheben, welche anhaltendes und langweiliges Regenwetter verursachen. Eine falsche Delila macht ihrem verliebten Simson zwar ein freundliches Gesicht / aber durch ihr verstelltes Lieblosen wird er in das Verderben gestürzt.



Der Merz hat ganz abwechselnde Witterung / da derselbe, nach seinem dunklen Anfang, hellen Himmel, aber annoch zuullich kalte Luft zeuget, worauf es abermal unlustig genug machet / doch auch zuweilen guten Sonnenschein glebet; hernach steigen dicke Nebel auf, die sich in Wolken anhängen, und in vielen Regnen wieder herabfallen. Für die Chimisten, und andere dergleichen Laboranten, wollen sich anjeko gar keine gute Aspecte zeigen; ihre Arbeit, die sie in dem Laboratorio vornehmen, will ihnen nicht gerathen, und ihre Hofnung fliehet zum Schornstein hinaus.

## II. Von dem Frühling.

Zu denen verwunderlichen Dingen der Natur ist außert allem Zweifel auch zu zehlen der Regen, welcher aus denen Wolken des Himmels herab fallet, wann die kleine Wasserbläslein, die in der Luft gleichsam schwimmen / sich zusamen sammeln und schwärzer werden / daß sie bey der leichtern Luft sich nicht mehr so hoch halten können, sondern anfangen zu sinken / da sie sich dann mit andern dergleichen Wassertheilgen vereinigen, und also tropfenweise im Regen herabfallen; hierzu ist die bequemste Zeit der Frühling, welcher anteko eingebet den 20. Merz, Nachts um 11. Uhr, 23. Minuten, da die Sonne in das himmlische Zeichen des Widder einlauffet, und Tag und

Nacht gleich lang machet. Der Saturnus ist um diese Zeit in dem 1. Hause, allwo er zurückgehet in dem 14. Grad des Schützen, und neben sich hat das Drachenhaupt, im 17. Grad auch des Schützen; der Jupiter beherrschet das 5. Hause, im 7. Grad des Stiers; der Mars marschirt durch das 3. Hause, im 15. Grad des Steinbocks, ist begleitet von seinem Adjutanten, dem Mercurius, im 6. Grad der Fischen, und von dem Mond, im 9. Grad des Steinbocks; die Sonne beleuchtet das 4. Haus im 1. Grad des Widder, neben sich habende die Venus, im 17. Grad auch des Widder; alles unter unserm Erdenbel. Oberhalb der Erden ist nichts als der Drachenschwanz;



Henschwang, im 7. Hause, 17. Grad der Zwillingen. Sonsten wird das ganze Frühlings-Quartal beherrscht von der Sonne, welche im April den Mars, im May den Mercurius, und im Brachmonat den Jupiter zur Selten hat, weswegen die Witterung also beschaffen seyn dürfte:



Der April verheisset uns mehrtentheils eine angenehme Frühlings-Witterung, ist aber doch vieler Veränderung unterworfen / da sich bald heller und guter Sonnenschein zeigt, wodurch die Luft allgemach erwärmet wird, bald aber auch dunkle Regenwolken vor Augen schweben, welche unlustige Tage verursachen, inzwischten nimmet dennoch die Wärme nach und nach zu. Jener Hösling hatte zwar seinen Wagen mit goldgelber Salbe wohl geschmieret, und darmit ware er durch ungebahnte Wege eine Zeitlang glücklich gefahren, aber unversehens bricht ein Rad, und der Wagen bleibt besteeen.



Der May will sich Anfangs etwas unfreundlich anlassen, und meistens eine neblichte Luft mit dunkeln Regentwetter, mitbringen, doch da die Winde darein

blasen, und das Gewölke auseinander jagen, so entstehen einige recht angenehme und liebllich warme Frühlingsstage, bey hellem Himmel und schönem Sonnenschein, und obschon die vorhandene Finsternus etwas Regen einmischet, so haltet er doch nicht lange an. Eine hohe Vermählung wäre bey nahem in Stand gebracht worden, aber einmahl kommt etwas an den Tag, wodurch die Handlungen unterbrochen werden. Ein geeröntes Haupt hat sich bey gegenwärtigen Länffen sehr wohl vor heimlichen Nachstellungen vorzusehen, dann die Ralcontenten wachsen.



Der Brachmonat machet uns Hofnung zu guter und gebedlicher Witterung, indeme bey anrückender Mondsfinsternus die ausgebröcknete Erde mit fruchtbarem Regen befeuchtet, hernach durch guten Sonnenschein erwärmet, und also fruchtbar gemacht wird, da aber inzwischten die Wärme sich mehret, und die Luft erhitzet wird, so will es trübe Gewitterwolken abgeben, woraus Donner erschallet. Der Mors rumoret gewaltig in der Welt, und schneidet mit seiner scharfgeschliffenen Sense beydes, Unkraut und gutes Weizen hinweg, öfters ehe es reif geworden. Die Kaufleute haben grosse Hofnung, ihre Waaren wohl an den Mann zu bringen, und nicht wenig Profit daran zu machen.

### III. Von dem Sommer.

Ein ebenfalls herrliches und nützliches Wunder der Natur ist der Thau, welcher nach der gütigen Vorsehung Gottes an vielen Orten den Mangel und Abgang des Regens reichlich ersetzt, und entsteht, wann die Luft des Nachts sich abkühlt, und dichter wird, daß die in derselben enthaltene wässerige Theile näher zusammen gepresset werden, und also in Tröpflein zu-

samen fließen, welche alsdann, öfters die ganze Nacht hindurch, sonderlich aber gegen Morgen, aus der Luft herunterfallen, wodurch die Pflanzen befeuchtet und erquicket werden, sonderlich bey trockenem Wetter zur Zeit des Sommers, welcher seinen Anfang hat den 21. Brachmonat, in der Nacht um 10. Ubr, 49. Minuten, wann die Sonne in das himmlische Zeichen des Krebses ein-  
gebet,



gehet, und wir den längsten Tag haben, der Planeten Himmel aber also beschaffen ist: Der Saturnus gehet annoch zurück und ist anjeko im 9. Hause, 9. Grad des Schützen; nahe bey demselben steht das Drachenhaupt im 12. Grad des Schützen; der Jupiter hat seinen Sitz im 3. Hause, 29. Grad des Stiers; bey ihm haltet sich auf der Mond, im 10. Grad derer Zwillingen/ und der Drachenschwanz im 12. Grad auch derer Zwillingen; der Mars steht Schiltwacht im 1. Hause, 12. Grad der Fischen; die Sonne ligt unter der Eiden verborgen im 5. Hause, 1. Grad des Krebses; die Venus bewohnet das 6. Haus, im 8. Grad des Löwen: Mercurius wandert zurück durch das 4. Hause, im 22. Grad derer Zwillingen. Die Herrschaft des Sommers übernimmt die Venus, und hat neben sich im Heumonat den Mars, im Augustmonat den Jupiter, und im Herbstmonat die Sonne. Hierans folget die mühtmaßliche Witterung:



Der Heumonat steller sich ein mit ganz unlustigem und dunkeltem Regenwetter, so vast den ganzen Monat hindurch anhaltet, und langweilige Tage verursacht. Es machen zwar die Winde, daß nun und dann die Sonnenstrahlen durch die Wolken durchbrechen und den Erdboden bescheinen können, aber alsdann steigen Nebel auf, welche zu starken Ungewittern und Blazregen/

mit stürmenden Winden, bequem sind. Ein redlich gesinnter Urtas wil keine Hörner tragen, gerahlet aber darüber in grossen Widerspruch, daß man ihn durch List aus dem Weg zu räumen trachtet.



Der Augustmonat lasset uns eine anmühtige Sommerwitterung erwarten, bey gemäßigter Wärme indeme die Sonnenstrahlen zuweilen durch Wolken hinterhalten, und die erhitte Lust durch sanfte Winde und erfrischende Regen öfters abgekühlt wird daß es recht angenehme Tage giebet, wiewohl inzwischen auch einige Gewitter. Regen sich einstellen und unlustig machen. Wann die Raaben allen Dieben die Augen aushacken wurden, so müste mancher im Finstern sitzen, der anjeko noch hohe Augen hat, und mit stolzem Sinn einher gehet.



Der Herbstmonat will den Sommer allgemach ablegen, und allchon küble Nächte verschaffen, worbey die Lust mehrentheils neblicht und mit trüben Wolken umhänget ist, daher öftere Regentage zu vermuthen stehen/ wiewohl auch die Sonne ihren Glanz zeigt, und durch ihre Strahlen, wann solche durch die neblichte Lust durchbrechen, einige belle und erfreuliche Tage mitbringet. Der halbe Mond hat seine rothfarbe jornige Hörner in fremden Wassern blicken lassen, und machet Mine selbige gegen seine Feinde mit Macht zu gebrauchen.

#### IV. Von dem Herbst.

Mit dem herrlichen Naturwunder, dem Thau, wovon in dem vorbergehenden geredt worden/ kan einiger massen in Vergleichung gezogen werden der Reif, welcher nichts

anders ist, als ein gefrorener Thau, wann die aus der Luft herabfallende Thautropfen, bey kalter Lust ihre Wärme verlieren, und gefrieren; welches denen Gewächsen gemüthlich



niglich sehr schädlich ist, wann sie entweder noch ganz zart und jung, oder vor ihrer völligen Zeitigung von dem Reif getroffen werden; deunoch aber hat er seinen Nutzen, daß er einige Gewächse zu der Winterkälte angewöhnet, andere aber zu ihrer Zeitigung befördert, welches an denen Köhl-Kräutern/ und andern dergleichen, geschieht. Es ist daher die gewöhnlichste Zeit, da der Reif fallet/ der Herbst, welcher gegenwärtiges Jahr seinen Anfang nehmen wird den 23. Herbstmonat, gegen Mittag um 11. Uhr, 49. Minuten, mit dem Eintritt der Sonne in das himmlische Zeichen der Waag, wann wir abermal Tag und Nacht gleich lang haben, und die Planeten in dieser Stellung sich zeigen werden: Der Saturnus wird sich befinden im 1. Hause, 9 Grad des Schützen, begleitet von dem Drachenhaupt im 8. Grad des Schützen; der Jupiter wird antreffen seyn im 7. Hause, 12. Grad derer Zwillingen, bey sich habende den Drachenschwanz im 8. Grad auch derer Zwillingen; der Mars wird sich zurückziehen im 3. Hause, 20. Grad derer Fischen; die Sonne beschelnet uns aus dem 10. Hause, im 1. Grad der Waag; die Venus wird sich aufhalten im 11. Hause, 12. Grad des Scorpions, allwo auch seyn wird der Mercurius, im 26. Grad der Waag, und der Mond im 14. Grad des Scorpions, welchem zugleich die Beherrschung des ganzen Herbst-Quartals übergeben ist, doch daß im Wintermonat die Sonne, im Wintermonat der Saturnus, und im Christmonat der Mars, an der Regierung Theil habe. Daraus laßet sich von der Witterung folgender massen urtheilen:



Der Weinmonat zeuget viele unlustige und feuchte Nebel, welche etwann durch die Winde vertrieben werden, daß

schöne Tage und angenehmer Sonnenschein darauf erfolgen, mehrentheils aber henken sie sich in die Luft an/ und verdunkeln dieselb, woraus endlich unlustiges Regenwetter entsteht, so durch kalte Winde noch unfreundlicher gemacht wird, also daß zuweilen einige Schneeflocken sich einmischen wollen. Neptunus und Aeolus haben sich mit einander vereiniget, daher der Mars mit seinem ganzen Heer nicht gegen dieselbe ausrichten kan.



Der Wintermonat will seinem Namen nach, schon winterlich genug ausfallen, dann bald Anfangs laßet er ein dunkeles Schneegewölke entstehen, wodurch die Luft verfinstert, hernach aber durch scharfe Winde wieder aufgekläret, und anbey schon glühlich kalt gemacht wird, bis nach der Sonnenfinsternis der Himmel sich gänzlich einhüllet, und die Winde mit Ungeßüm Schnee herab treiben. Dem Gesandten eines vornehmen Prinzen siehet man an einem gewissen Hoof in die Karten, wodurch ihm das ganze Spiel dergestalt verrathen wird, daß er nothwendig verlieren muß.



Der Christmonat beinahet eine sichtbare Mondfinsternis, und damit dunkele und unlustige Tage, so zu vielem Regen mit untermischtem Schnee geneigt sind, worauf die Kälte sich stark vermehret, und frostige Tage gleeht, doch bald wieder etwas gelinder wird, daß es mit Ernst zu schneyen anfangt, und der Erdboden, noch vor Ausgang des Jahres/ mit vielem Schnee bedeckt wird. Zwei Potentaten, die vorher einander ganz abhold und entgegen gewesen, halten nun in brüderlicher Vertraulichkeit so genau zusammen, daß es auch bey andern scheinliche Augen giebet.



## Von Fruchtbarkeit der Erden.

Daß die Künste und Wissenschaften je länger je höher steigen, und daß die Klugheit und Wiß der Menschen es so weit gebracht habe, daß sie selbst die Natur in vielen Stücken nachzuahmen gelehret, ist eine unlaugbare Sache; so gar giebet es wohl Leute, welche behaupten, eine Kunst zu besitzen, wodurch sie der Natur gleichsam zu Hülfe kommen, und selbige in so weit verbessern können, daß allerhand Blumen, Gewächse und Früchte, von unterschiedlichen Farben, Geruch und Geschmack, nicht nur viel eher und früher zu ihrer Zeitigung gelangen, als sonst zu geschehen pflegt, sondern auch viel reichlicher tragen, und in größerer Menge hervorwachsen als sonst. So scheinbar aber diese Kunst seyn mag, so kommt doch gewißlich alles einzig und allein darauf an, daß nicht nur die Erde von denen Menschen ordentlich gebauet, besaamet, und denen Gewächsen zu rechter Zeit fleißig gewartet werde, sondern daß hierzu der gütigste Schöpfer gedenliche Bitterung, Frühregen und Spät-Regen zu rechter Zeit gebe, aus der Erden aufgehen lasse Gras und Kraut, und daß er die Gewächse der Erden vor schädlichen Zufällen behüte, und zur Fruchtbarkeit bringe, damit sie unter seinem Seegen zur Nahrung für Menschen und Viehe gedeihen können. Wann nun die mußtmaßliche Bitterung dieses Jahrs denen mehresten Gewächsen günstig zu seyn scheint, so lasset uns die Güte Gottes hoffen, daß dieselben zur Nothdurft wohl gerathen, und wir an allerhand Lebensmitteln keinen Mangel haben werden, wo wir hierzu den Segen Gottes durch Gebätt und Flehen erlangen.

General-Regel, wornach man sich alle Jahre richten kan:

Wosern eine Sonnensfinsternuß sich begiebt, wenn das Getreide blühet, so werden wenig Körner, und dabero Theurung; wann im Merzen, April, und die zwey ersten Wochen im Mayen, eine Sonnensfinsternuß ist, so wachset viel und guter Wein, aber das Getreide schlägt um, dann es folgt ein dürerer Sommer.

## Von denen Krankheiten.

Kaiser Carl der V. ließe sich einstens vernehmen: Er erfahre alle Stunde an seinem Leibe daß er sterben müsse, und Gott schicke ihm, durch mancherley Zustände, gewisse Vorbotten, die ihn erinnern, wie hinfällig er seye. Mußte nun ein Kaiser, deme es an weltlicher Macht, Hochheit und Herrlichkeit nicht gemangelt, dennoch das Bilde der Sterblichkeit an seinem eigenen Leibe herumtragen; was Wunders ist es dann, wann auch alle andere Menschen, hohe und niedere, alte und junge, eben dergleichen Kennzeichen ihrer Hinfälligkeit bey sich selbst empfinden, und alle Augenblicke allerhand Zufällen unterworfen sind, die ihnen beschwärtliche Krankheiten, ja endlich gar den Tod, vorbedeuten; wie dann auch in diesem Jahr mancher, der bis dahin auf seine Gesundheit getroset, und sich von allen kränklichen



fränklichen Zufällen sicher zu seyn geglaubt hatte, mit beschwärlichen Krankheiten befallen, und ihm dadurch die Zerbrüchlichkeit der Hütte seines Leibes zu erkennen gegeben werden dürfte.

### Von Krieg und Frieden.

In dem berühmten Asiatischen Kaiserthum Sina solle zur Frühlingszeit ein Kraut hervor wachsen, welches gleichsam als ein Natur-Prophet, durch die Anzahl und Beschaffenheit derer Knöttlein, oder Glieder, die es schiebet, alle Stürme vorher verkündige, die desselbigen Jahrs in selbiger Provinz und Land entstehen würden. Solte jedes Land einen dergleichen Natur-Propheten haben, welcher die Krieger-Stürme, so über dasselbe ergehen würden, vorbedeutete, so könnten sich die Einwohner desselben klüglich darnach richten. Es blühet zwar das Gewächse des Friedens, aber an demselben zeigen sich noch allerhand Knöttlein und Ungleichheiten, welche zu erkennen geben, daß leichtlich da oder dorten ein Sturm sich erheben, und ein feindseliger Krieg ausbrechen dürfte, wo nicht solche Knöttlein weggeräumt, und eine Gleichheit gemacht werden kan.

### Von den Finsternissen.

In diesem 1751. Jahr we den sich in allem vier Finsternissen zutragen, nemlich zwey an der Sonne, und eben so viel an dem Mond; wir können aber nur die zwey Mondsfinsternissen zu sehen bekommen, da die zwey Sonnenfinsternissen uns unsichtbar seyn werden.

Die erste ist eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 25. May, des Morgens gar früh, ungefehr um halb 2. Uhr, da die Sonne noch tief unter der Erden verborgen ist.

Die zwente ist eine sichtbare Mondsfinsternis, den 9. Brachmonat, sie fanget an früh Morgens, nur 28. Minuten nach Mitternacht; das Mittel oder die gröfste Verfinsternis ist um 2. Uhr, 11. Minuten, und das Ende um 3. Uhr, 53. Minuten; sie währet 3. Stund, 25. Minuten, und ihre Gröfse wird seyn 10. Zoll, 48. Minuten. Ist völlig sichtbar.

Die dritte ist wiederum eine unsichtbare Sonnenfinsternis in der Nacht zwischen dem 17. und 18. Wintermonat, bald nach 1. Uhr, weiln wir aber zu dieser Zeit die Sonne nicht über unserm Erdentheil haben, können wir auch diese Finsternis nicht bemerken.

Die vierte ist eine abermalige sichtbare Mondsfinsternis den 2. Christmonat, des Nachmittags in der Nacht; der Anfang wird seyn um 8. Uhr, 45. Minuten, das Mittel, oder die gröfste Verfinsternis, um 10. Uhr, 7. Minuten, und das Ende um 11. Uhr, 29. Minuten; die ganze Währung erstrecket sich auf 2. Stund, 44. Minuten, und die Gröfse auf 9. Zoll, 20. Minuten. Sie kan von Anfang bis zum Ende gesehen werden.